

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 13

Artikel: Waldvögelein
Autor: Hägni, Rud.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gern für dich. Es ist ohnehin das letzte Mal, daß ich dich bei mir habe.“ Ich unterdrückte die Lust, sie daran zu erinnern, daß sie dergleichen schon letztes, vorletztes und vorvorletztes Jahr behauptet hatte, und ließ sie gewähren.

Und immer aufgelebter wurde sie nun von Tag zu Tag, immer heiterer ihr Sinn, immer rascher ihre Bewegungen, immer größer ihre Eßlust.

Nur aus ihren vier Wänden war sie nicht zu bringen. Ich aber zog an jedem blauen Morgen und Mittag hinaus in meine lustige Stü-
dierstube im Grünen.

„Bäse“, sagt' ich eines schönen Tages, „wüßt Ihr auch, daß Ihr auf Eurem Land die prächtigsten Rhabarberstengel habt? Man sollte sie gewinnen, sie kosten jetzt ein gutes Geld, sind sehr rar.“

Das leuchtete ihr ein.

„Morgen hol' ich sie. Wollt Ihr nicht mitkommen?“

Sie befann sich und sagte weder ja noch nein.

Am andern Tag erklärte ich: „So, jetzt geh' ich hinter die Rhabarber, habt Ihr einen kleinen Wagen?“

Sie besaß nur eine alte, ausgediente Kinderkutsche. Mit dieser dürfe ich mich doch nicht zeigen, das stehe mir nicht an. Die Leute würden ja über mich lachen.

„O, das macht mir durchaus nichts aus“, behauptete ich, „bin hier niemand etwas schuldig, und kümmere mich nicht um das Gerede der Altschweiber. Gebt den Wagen nur hervor.“

„Was denkst du auch. Das duld' ich einfach nicht. Lieber will ich selbst versuchen, ob mich die Füße hinaustragen, als dich dem Gespött des Städtleins aussetzen.“

„Gut, so gehen wir,“ lenkte ich ein.

Ich schritt voraus, und sie folgte mir langsam mit dem Wägelchen. Den Stich zu ihrem Grundstück hinauf wollte ich ihr das Fuhrwerklein abnehmen, aber sie ließ es nicht zu.

Oben angekommen, gingen wir gleich an die Arbeit. Ich riß die dicke, saftigen Stengel aus, und sie entfernte die krautigen Blätter von den Stielen. Wir hatten eine solche Freude über die reiche Ernte, daß wir beide in einen mächtigen Eifer gerieten. Ja, ich konnte der Bäse gar nicht schnell genug vorschaffen, sie war mir beständig auf den Fersen. Wir füllten den Korb des Wägelchens mit dem rötlich-grünen Gemüse bis an den Rand.

Auf dem Heimweg schlug ich ihr vor, gerade beim ersten besten Bäcker anzufahren und das Zeug zu verkaufen. Sie war einverstanden. Aber der Mann hatte seinen Bedarf schon gedeckt. Doch fanden wir in einem Gemüseladen einen willigen Abnehmer. Zwölf Rappen bekamen wir für das Pfund, und ihrer zweiundvierzig und ein halbes hatten wir, machte einen Erlös von fünf Franken und zehn Rappen.

Mit schmunzelndem Behagen strich Bäse Ursula das blanke Fünffrankenstück und den Zehner ein.

Und als Nachessen leisteten wir uns einen Freuden schmaus: Suppe, Schinkeneier und grünen Salat, und eine Süßigkeit zum Nachtisch.

Kein Geseufz und keine Klagen hört' ich mehr in den wenigen Tagen, die mir noch bei der Bäse vergönnt waren. Gelassen und gütig hantierte und wirtschaftete sie von früh bis spät und nur darauf bedacht, wie sie mir den Aufenthalt unter ihrem Dach schön und freundlich gestalten könne.

Und als ich abreiste, begleitete sie mich zum Bahnhof, weinte beim Abschied die hellen Tränen und sprach: „So leb denn wohl, Albert, Gott behüte dich. Es ist nun bestimmt das letzte Mal gewesen.“

Ich aber schwang ihr bei der Abfahrt freudig den Hut aus dem Wagenfenster: „Lebt wohl, Bäse Ursula! Und auf ein frohes Wiedersehen im nächsten Jahr!“

Waldvögelein.

Waldvögelein, kleines,
Ist's Lust oder Schmerz?
Das schmettert und schmettert,
Dir springt noch das Herz!

Waldvögelein, kleines,
Ach, könnt ich's wie du,
Ich sänge die Schmerzen
Und Lüste zur Ruh!
Rud. Hägni.